Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 205 (1926)

Artikel: Des Kalendermanns Weltumschau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374732

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

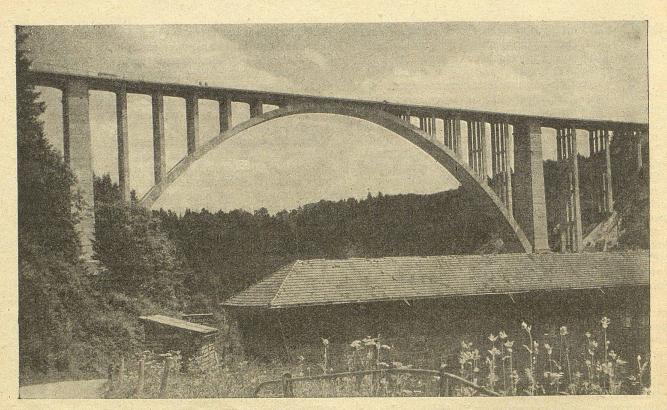
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die vollendete und im Herbst 1925 dem Verkehr übergebene neue Brüde über das Hundwilertobel. (Länge der Brüde 220 m, größte Spannweite des Bogens 105 m, Höhe der Brüde 74 m.) Im Bordergrund die alte hölzerne Brüde. Phot. Hauser, Trogen.

Des Kalendermanns Weltumschau.

Es war im Ganzen eine trübe, sonnenarme Zeit in der Natur seit der letzten Kalenderumschau. Nicht viel beff. r fah es bei den Staaten und Völkern aus, und jene Völker und Staaten der Welt waren an den Fingern einer Sand abzuzählen, die von fich fagen konnten, fie hatten feit dem Serbst 1924 eine glückliche und freudige Zeit erlebt. Frei lich wenn wir den schweiz. Festkalender über diefe Zeitspanne zu Rate ziehen, könnte man glauben, unsere liebe Schweiz wenigstens gehöre zu diesen Glücklichen; Fest reihte sich an Fest. Und doch gab es auch bei uns Sorge und Not, so viel Unzufriedenheit und innerliche Friedlosigkeit, daß auch der dichteste Flaggenwald diese grauen Gestalten nicht zu verhüllen vermocht hätte. Dennoch waren es nicht sie, die dem kurzen Zeitraum seit der letten Um-schau ihr Gepräge aufdrückten, sondern eine spätere Geshichte dürfte ihn vor allem alsevochemachend in der Er= oberung des unermeglichen Reiches der Lüfte durch die Menschen bezeichnen. Denn in ihn fällt die Drei-Tagefahrt des neuen Riefen Zeppelin über den Ozean nach der Hauptstadt der Vereinigten Staaten, fallt der Flug Amundsens von Spitzbergen nach dem Nordpol, fällt der fühne Rekognoszierungsflug unferes Mitburgers Mittelholzer von der Schweiz nach Perfien und über Perfien. Das sind Ereignisse, deren gewaltige Auswirkungen wohl erst eine nächste Menschengeneration erleben wird, wie ja auch die Auswirkungen der Lokomotive nach den Bersuchen mit den erften vor hundert Jahren erft dem zweitfolgenden

Beschlechte vor Augen traten. Aber die genannten Ereigniffe haben uns doch eine Uhnung gegeben von den Verkehre= möglichkeiten im Luftreich, von der Ueberwindung des Raumes und der Zeitersparnis in ihm, mit einem Worte von einem nie geträumten "fich näher und nahe Rücken" der entferntesten Gegenden und Bolfer. Wie klein ift doch die Erde geworden, nachdem die größten Ozeane, wenn ganze Kontinente sich in einigen Tagen per Luft überqueren laffen. Es war darum ein weltgeschichtlicher Moment, als Mitte Oftober 1924 Dr. Edener mit feinem Zeppelin an dem dafür bestimmten Plate in der Nähe von Bashing. ton unter dem Jubel der Amerikaner sicher und glatt landete, ein weltgeschichtlicher Augenblick, als Amundsen mit seinem Flugzeug bis auf 87 Grad 22 Minuten in Nordpolnähe kam, den Nordpol damit buchstäblich zwar noch nicht erreichte, immerhin seine Erreichbarkeit per Flugzeug praktisch vor Augen führte. Die ganze zivilifierte Welt nahm Unteil an diesen beiden Jahrten und es ging wie Aufatmen durch sie als die kühnen Fahrer wohlbehalten zurückfehrten. Lag nicht in diesem Aufatmen, in dieser Spannung von Millionen aller Erdreile auch ein instinktioes Menschheitsahnen vom Zukunftswerte biefer beiden Fahrten? Dabei dürfen wir aber den Persienflug unseres fühnen Mittelholzers ja nicht übersehen. Mit jenem ift der Luftverkehr mit Indien fo gut wie gelöst. Und ift der Name Basco da Gama unzertrennlich mit dem Schiffverfehr von Europa nach dem indischen Märchenreiche ver-

efeligab sitie

knüpft, so wird es in freilich bescheidenerem Maße der Name Mittelholzers mit dem künftigen europäisch=indischen Luftverkehr sein. Die drei genannten Fahrten zeigen uns auch, daß der Luftverkehr berufen ist, ein großer neuer Aktivposten in der Berkehrs= und somit auch in der Birtsichaftsbilanz der Menschheit zu werden. Sie hat deren bitter notwendig.

In der letziährigen Umschau war bei Besprechung der Weltlage aussührlicher die Redevomsogenannten Dawesplan, von seinem Inhalte und von den großen Hoffnungen, die an ihn geknüpft wurden; zwischen den Zeilen hatte aber auch die Besürchtung durchgeklungen, Deutschland

möchte aller Ende und zwar zu seinem eigenenlinglückben Plan ablehnen. Diese Befürchtung hat sich glücklicher= weise nicht bestätigt. Um 29. August 1924 hat der Reichstag nach gahem Widerstand der Rechtsparteien die zur Durchführung des Dawes= planes in Deutschland not= wendigen Befetze angenom= men, womit der erfte wirt. liche Friedensvertrag aus dem Weltkrieg perfett wurde. Die deutsche Regierung hat seither auch aufrichtig gehalten, mas der Plan ihr bis zur Stunde auferlegte, welches ehrenvolle Beugnis ihr der oberste Leiter der Kontrollstelle für Ausführ= ung des Planes - ein Umeri= taner — öffentlich ausgestellt hat. Bekanntlich setzt der Damesplan die Wiedergut= machungspflichten Deutschlands im Rahmen des Mög= lichen und feiner Leiftungs= fähigkeit fest und damit faktisch die

9 11

n

ft

r

bedeutet er Lösung der Wiedergutmachungsfrage. Das ift aber nur ein Teil des ganzen großen Problems der Wieder= herstellung einer geordneten und gesicherten Weltlage im Allgemeinen. Ebenso wichtig ift die Sicherheitenfrage, d. h. die Frage der Sicherung vor neuen europäischen Kriegen und in Berbindung damit die Schiedsgerichtsfrage, sowie endlich die Frage der allgemeinen Abruftung. Gine Beile schien es, als ob es der Bölkerbundsversammlung vom September letten Jahres in Genf vorbehalten fei, diefe letteren Fragen gleichsam auf einen Schlag zu löfen. Es gelangte an ihr nämlich ein Vorschlagdestschechoflowatischen Außenministers Benesch zur Annahme, wonach alle Bolkerbundsstaaten diese Sicherung garantieren, wobei der gleich= zeitige Eintritt Deutschlands in den Bölkerbund selbstver= ständliche Voraussetzung war, und sich zur schiedlichen Erledigung aller Differenzen verpflichten follten, um darauf an die allgemeine Abrüftung heranzutreten. Der Vorschlag wurde in die Form eines Protofolls gekleidet, das den Namen Genferprotofoll erhielt. Es fand eine umso freudigere Aufnahme als die damals maßgebendften Staatsmänner Europas daran mitgewirft hatten. Noch feine Bölkerbundsversammlung zuvor hatte eine gleich illustre Delegiertenschaft zu verzeichnen, ein gutes Dutzend Ministerpräsidenten und Außenminister waren dabei, darunter der französische und der englische, Herriot und Ramsan Macdonald, und zum Präsidenten dieser glänzenden Bersammlung wurde fast einstimmig, nämlich mit 45 von 47 Staatenstimmen, ein Schweizer, Bundeszat Motta, erkoren, der diese Präsidentschaft mit wahrer Meisterschaft führte. Aber der stolze Hoffnungsslug mit dem Genserprotokoll sant bald nach der Gensertagung tieser und tieser. Vorab in England machten sich hestige

zeit Oft dom Reg mad eng Reb das gew daß heit fom Röffund lich Garran teili erste veid land slow eine gaw Sei

General Ulrich Wille +.

Widerftändegegen einellnter= zeichnung des Protofolls geltend und als dann im Ottober die Regierung Macdonald einer fonservativen Regierung in England Plat machen mußte, war von ber englischen Unterschrift feine Rede mehr. Trottdem war das Mühen nicht umsonft gewesen. Auch England fand, daß man um die Sicherheitenfrage nicht mehr herum= fomme,nur verlangte es beren Lösung in einer präziseren und direkteren Beife, näm-lich auf dem Bege eines Garantievertrages oder Garantiepattes der dirett Beteiligten unter sich, d. h. in erfter Linie England, Frankreich, Belgien und Deutsch-land, in zweiter Tschechoflowakei und Polen unter einer Art Ober= oder Uebergarantie des Bölkerbundes. Seit Monaten schweben die Verhandlungen über einen solchen Pakt zwischen den Staaten. Roch gibt es zwar

manchen hafen zu gräden, aber man scheint sich schrittweise näher und näher zu kommen. Manches hat sich auch ereignet, das als wesentliche Erleichterung der Lage bezeichnet werden kann, einzelnes Gegenteiliges leiter auch. Bum ersteren ift der Weltfriedenskongreß in Berlin bom letzten Oktober zu rechnen, an dem der deutsche General Schönaich und der französische General Berraux Schulter an Schulter mitwirkten, ferner die Berftandigung über die Sauptgrundlagen eines frangofiich-beutschen Sandelsvertrages im gleichen Monate in Paris, wobei sowohl von Ministerpräsident Herriot wie vom Pariser deutschen Botschafter in Reden recht freundliche Tone angeschlagen wurden, weiter die Räumung bisher besetzter deutscher Gebietebon Seite der Frangofen und Belgier, fo der Safenanlagen von Mannheim und Karlsruhe in Baden, von Dortmund, Wesel und anderer Punkte im westphälischen Ruhrgebiet und bis gegen Neujahr dürfte wohl der Großteil des Ruhrgebietes geräumt sein. Das Erfreu-lich ste aber ift, daß mehr als hundert angesehenste Männer der bürgerlichen Linken in Frankreich in einer öffentlichen Erklärung sich für eine Revision des schwerwirgenden Satzes im Versailler Friedensvertrag aussprachen, in welchem Satze Deutschland als der allein Schuldige am Weltkrieg für alle Zeiten gebrandmarkt wurde. Wenn diese Erklärung zur Tat umgesetzt ist, würde dem Versaillec Vertrag seine giftigste und vergiftendste Spitze genommen sein und der Weg zur Kückfehr zu einem verinnerlichten Friedenszustand zwischen den großen Völkern Westeuropas wäre gebahnt. Nun das Unfreuliche. Es kam der Bericht der allierten Entwaffnungskontrollkommission voll Anklagen gegen Deutschland, daß es seinen Verpflichtungen betr. Entwaffnung und was

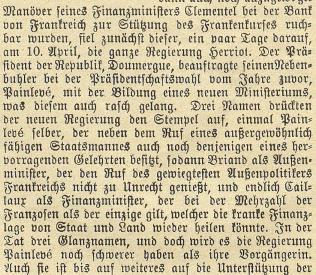
damit zusammenhängt nur äußerst mangelhaft nachfomme und fich um diefe Berpflichtungen auf alle mög= liche Weise und mit allen nur denkbaren Manövern herumzudrüden fuche. Wohl bestritt Deutschland die betr. Anschuldigungen mit allem Nachdrud; aber sie genügten für Frantreich und England, in Berlin erklären zu laffen, die fällig gewordene Räu. mung der Rölnerzone folange vorzunehmen, nicht Deutschland die von der Kontrollkommission fonstatierten Verfehlungen in Entwaffnungsfachen gut gemacht habe. Natürlich stieg nun rarob den Deutschen das Blut in den Kopf. Aber die gegenseitige Unnäherung ift gludlicherweise doch fcon gu weit fortgeschritten, als daß derartige Differenzen neue Risse von Dauer schaffen fönnten. Der englische Außenminifter Chamberlain erklärte am 23. Juni im

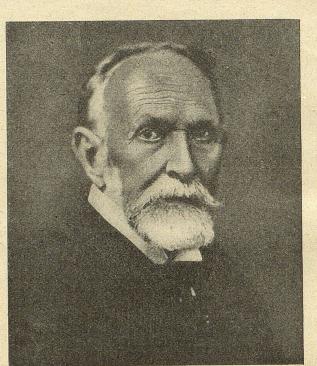
virigen Parlament, er hoffe, daß auch die Kölnerzone vis September geräumt sein werde. Es geht immerhin vorwärts mit der Wiederherstellung geordneter normaler Zustände. Die bezügliche Bilanz seit der letzen Umschau lautet: 1. Lösung der Wiedergutmachungsfrage durch den Dawesplan, 2. Ausssicht auf das baldige Justande-kommen eines Garanties und Schiedspaktes, 3. bevorstehender Eintritt Deutschlands in den Bölkerbund, 4. sortschreitende Käumung der besetzten Gebiete, 5. verstärkte Ausssichten auf allgemeine Abrüstung, 6. Ausssicht auf Kevision bezw. Ausmerzung der vergistenden Kriegsschuldklausel im Versailler Vertrag von 1919. Gewiß ein erklecklicher Fortschritt innert Jahresfrißt, wenn auch unter schrecklichen Mühen. Zeigte es sich während des Krieges, daß es gar nicht so schwer ist, die Menscheit und all ihr Gut zu vernichten, so nachher, daß es aber unendlich schwer hält, das zu Boden getretene wieder aufzurichten. Weiter zeigt sich immer mehr und mehr, daß man bei allen großen Fragen nicht um den Völkersbund herumkommt und daß deser mit jedem Jahr

mehr Weltnotwendigkeit ift, wobei auch lehrreich ift, daß so tiefgreifende Regierungswechsel wie in Frankreich und England seit der letten Umschau am Bölterbund spurslos vorübergegangen sind.

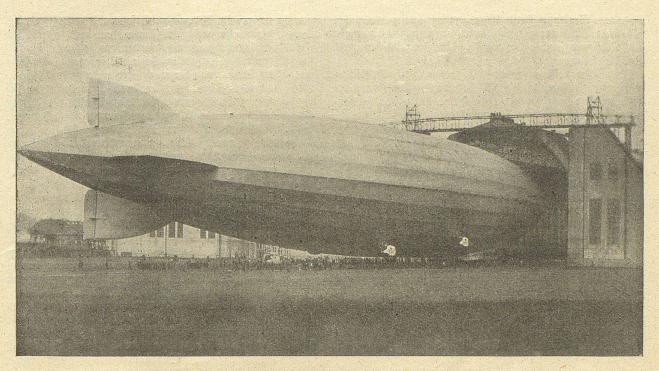
Damit ist man bei den Einzelstaaten angelangt. Zuerst Frankreich. Kaum daß die letzte Umschau Herriot
als neues Regierungshaupt der Franzosen begrüßte, hat
die jetzige seine Regierung auf dem Friedhof zu suchen.
Der trotz gewissen Fehlern großgesinnte und großzügige
Staatsmann ist nicht über außenpolitische Fragen, sondern über innenpolitische Schwierigkeiten gestürzt. Diese
waren für ihn schon von

Unfang an fehr groß, weil seine Regierung für eine Mehrheit im Parlament auf die Unterftützung der Sozia= liften angewiesen war, die einenzufehends höheren Preis für diese Unterftützung for. derten, wie das so Sitte ift bei ihnen, übrigens auch bei anderen Leuten. Dazu fant der französische Franken immer mehr; die Finanglage des Staates wurde immer drückender, die Forderungen der verbündeten Sozialiften immer ausschweifender, ohne daß herriot den Mut fand, kategorisch abzuwinken, was das Vertrauen des rechten Flügels seiner Anhänger erschütterte. Herriot glaubte, was andere bor ihm auch schon, nämlich mit einem Kulturkampf sich aus der Sackgasse retten zu können, machte sich aber damit nur neue Feinde, ohne seine Freunde zu mehren. dann auch noch allzugewogte





Carl Spitteler +.



Umerita-Zeppelin 3. R. III. beim erstmaligen Berlaffen feiner Salle in Friedrichahafen.

Sozialisten angewiesen, sindet aber eine solche weit schwerer als Herriot, einmal weil Painlevé ohnehin um eine Nuance mehr nach rechts orientiert ist und sodann weil der "Kapitalistengötti" Caillaux und die Sozialisten einander nicht schwiesen können. Rechnet man dazu noch die Schwierigkeiten, die die wilden Kabylenstämme im marotkanischen Kifgebiete unter ihrem Häuptling Abdel-Krim den Franzosen bereiten, so muß man schon sagen, daß die Chancen für eine längere Lebensdauer der Regierung Painlevé verzweiselt klein sind, es müßten dem Zeichen und Wunder geschehen. Man begreift die Franzosen, daß sie aus ihrer jetzigen drückenden Finanzlage herauswollen, aber eine Vermögensabgabe, die die Sozialisten vorschlagen, genügt hiefür nicht, da brauchte es ein anderes, nämlich gründliche militärische Abrüstung. Dann bekommt Frankreich amerikanische Finanzhisse soviel es nur will.

Auch England hatte seinen Regierungswechsel, nur noch viel gründlicher als Frankreich; denn dort handelte es sich um einen eigentlichen Systemswechsel, hier aber nicht. Fast gleichzeitig rief das Schicksal Herriot und Macdonald an die Regierungsleitung ihrer Länder, zwei vielsach geistesverwandte Naturen, beide von ausgesprochen sozialer Prägung, beide aufrichtige Freunde der Bölkerversöhnung, beides Männer einer aufrichtigen Internationalität, die wohl den glänzendsten Ausdruck in ihren Reden an der letzten Genfer Bölkerbundsverssammlung vom September sand. Aehnlich waren auch die Schwierigkeiten, denen beide von Ansang an gegenzüber standen. Brauchte der Radikale Herriot die Unterstützung der Sozialisten für eine Mehrheit im Parlament, so der Arbeiterparteiler Macdonald diesenige der Liberalen. Und wurden jenem seine sozialistischen Kartellgenossen zum Verhängnis, so diesem seine liberalen, wozu sich

bei ihm noch der Fehler einer ganz unbegreiflichen Bertrauensfeligkeit gegenüber den gefährlichen Sowjetherr= schaften in Mostan gesellte. Schon furz nach den Genfer Triumphen, d. h. im Oftober, kam Macdonald in Mindersheit im Parlament und hatte die Demission seiner Regierung einzureichen, um auf dem Wege von Neuwahlen ins Parlament die Bertrauensfrage beim Bolke zu stellen. Um 29. Oft. beantwortete das englische Bolf die Bertrauensfrage zu Ungunsten Macdonalds und wählte in erdrückender Mehrheit Konservative ins neue Parlament. Die Sauptgeschlagenen bei diesen Wahlen waren aber die Liberalen, die eine fast vernichtende Niederlage erlitten, mährend die Arbeiterpartei wohl eine Reihe Sitze verlor, aber nicht allzuviel Stimmen einbüßte. Der König betraute, gestütt auf das Wahl-resultat, den Konservativen Baldwin, den Vorgänger Macdonalds, wieder mit der Bildung einer Regierung, die dieser aus den tüchtigften Männern seiner Partei zusammensette, und England segelt jetzt wieder im kon. servativen Kurs. Die neue Regierung hat auch ihre schweren Sorgen nach Außen und Innen. In Indien gährt es immer ärger; in China ist eine große antienglische Bewegung ausgebrochen; in Acgypten-Sudan ift zwar die Lage wieder etwas ruhiger geworden, aber zufriedenstellend für England ist fie noch lange nicht; im Innern aber ist die Arbeitslosigkeit in den Induftrien noch immer fehr groß und die vom neuen Sandels= minister eingeführten Seiden- und Stidereizölle helfen dagegen garnichts, wenn fie auch unfere Seiden- und Stickereiindustrie noch so hart treffen. Um nochmals auf Macdonald zuruckzugreisen, scheint ein Werk seine Regierung zu überdauern, nämlich die Wiederherstellung eines befferen Bertrauensverhältniffes zwischen England und Franfreich Gines fonnte die englische Arbeiterpartet

aus der Regierungszeit Macdonalds lernen, nämlich daß eine Arbeiterregierung auch in England niemals als Klassenregierung lebensfähig ist, sondern nur als

Volksregierung.

Italien fieht mehr denn je unter dem Regiment Muffolini. Gine Beile schien dasselbe zwar ftark erschüttert und zwar infolge der Ermordung des hervorragenden sozialiflischen Rammerabgeordneten Matteotti angeblich durch Mörder, die Mussolini recht nahe standen. Die Lage wurde dadurch nicht gebessert, daß bald darauf der faszistische Abgeordnete Casalini durch den angeblichen Anarchiften Corvi ums Leben gebracht Aber die harte Faust Mussolinis wurde auch dieser Schwierigkeiten Herr. Als die Opposition gegen ihn in der Kammer zu ftreiken beschloß und von den Situngen fernblieb, warf ihr Muffolini Anfangs Januar den Fehdehandschuh hin und seither wird alles, was fich gegen den Diktator und die Faszisten auflehnt, gleichviel in Wort ober Schrift; in Bereinen oder Bersammlungen einfach niedergeftampft. Wohl klagen die oppositionellen Politiker über die Erdroffelung des freien Wortes und der parlamentarischen Rechte, über die Hinmeud,elung ber Preffe und Versammlungsfreiheit. Einen besonderen Eindruck erreichen sie damit beim Bolle nicht, das mit dem Muffoliniregiment im ganzen zufrieden zu fein scheint, weil man unter ihm wieder ruhig und gesichert seinem Erwerb obliegen und sein tägliches Brot wieder verdienen fann. Darum ift Muffolini auch jett noch der gefeierte Mann und gar viele halten zu ihm, obwohl fie seiner Regierungsmethode abhold find, weil fie fich fagen: Immer noch beffer Duffolini am Ruder als die Opposition und ihre Politiker. Ihm droht nur eine Gefahr, die darin bestände, daß die italienische Lire noch weiter sinkt als dies jetzt schon der Fall ist. Solange aber Muffolini den Italienern recht ist, kann er dies uns Schweizern auch sein, denn er ist ein Freund der Schweiz, was man nicht von allen Italienern sagen kann. Intereffant: wie die Ubneigung des Bolfes gegen die Polititer früheren Schlages Muffolini in Stalien hält, so die gleiche Abneigung in Spanien den dortigen Diftator, Marschall Primo

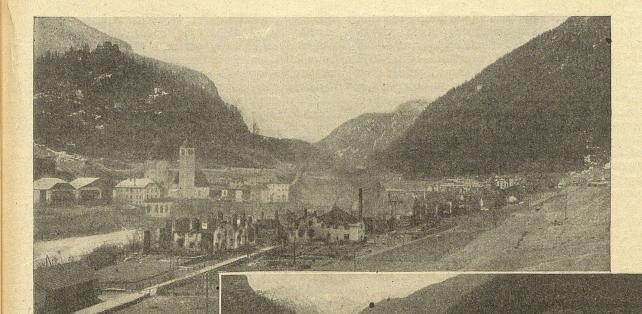
Eine ungemein bewegte Zeit hat Deutschland binter fich. Schon im Oftober löfte Reichspräsident Ebert auf Antrag von Reichskanzler Dr. Mary den Reichstag auf, der kaum vier Monate zuvor gewählt worden war, weil sich mit ihm auch mit dem besten Willen nicht tegieren ließ. Um 3. Dezember fanden die Neuwahlen statt. Hauptmerkmal derselben war ein starker Rückgang der extremsten Parteien links und rechts, der Komunisten und Bölkischen, an Sitzen und Stimmenzahlen; Hamptgewinner waren links die Sozialisten mit 131 Mandaten und rechts die Deutschnationalen mit 111 Mandaten. Gefreut mar aber auch diefer Wahlausfall nicht, wenigstens nicht bom Standpunkt der Schaffung einer starken und verständigen Mehrheit; der so hochverdiente Reichstangler Dr. Mary hatte denn auch als solcher Dr. Luther Platz zu machen, der so ziemlich in den Geleisen des ersteren weiter futschierte. Raum daß die Reichstagswahlfturme fich etwas geglättet hatten, ftarb om 28. Februar der besonnene und magvolle, aber auch tluge und gefette Reichspräfidents Friedrich Gbert, für

den schon am 29. März eine Ersatzwahl zu treffen war. Sofort setzte eine riesige Agitation ein und anfänglich schien der Hauptschlachtruf werden zu sollen: Freund oder Gegner ber republikanischen Weimarer Berfaffung von 1919. Nachdem aber nach und nach volle 7 Kandi= daten auf dem Rampfplatz auftraten, versplitterte sich ber geistige Kampf, immerhin traten als die beiden Houptkandidaten Dr. Marx, der Freund der Weimarer Verfassung, und Minister Dr. Jarres, Gegner dieser Berfaffung, hervor. Wie zu erwarten tam im erften Bahlgang keine Bahl zustande, soviel ging aber aus ihm hervor, daß wenn im zweiten wieder Farres und Marx einander gegenüberstehen würden, der letztere siegte. Darum suchte man rechts einen zügigeren neuen Kan-didaten und schob Farres beiseite. Man fand ihn im Feldmarschall Hindenburg, der auf vieles Drängen hin die Kanditatur annahm. Der 78 jährige Marschall, der Sieger in größten Schlachten der Weltgeschichte, ging auch als Sieger aus der unblutigen Wahlschlacht hervor, indem er auf ca. 26 Millionen Bablende rund eine Million Stimmen mehr machte als Marx. hindenburg verdankte seinen Sieg den monarchistischen Katholiken in Bayern, Rheinland und Westphalen, die lieber dem protestantischen Monarchisten Hindenburg als dem kathol. Demokraten Dr. Mary stimmten. Der alte Marschall selber bereitete seinen Wahlmachern bald nach seiner Wahl eine erste herbe Enttäuschung, indem er die ihnen verhaßte Weimarer-Verfaffung ausdrüdlich beschwor und dazu noch mit einem religiösen Gelöbnis als Zusat. Wohl hatte die Wahl Hindenburgs anfänglich eine eigentliche Enttäuschung in weiten beutschfreundlichen Kreisen außerhalb Deutschlands verursacht. Heute bricht sich dagegen die Einsicht mehr und mehr Bahn, daß mit hindenburg für die Weltlage das beffere Teil erforen wurde, indem durch diese Wahl der Stachel der Intransigenz seines Lagers gegen eine verftändige Wiederaufrichtungs- und Berfohnungspolitik die bisherige Schärfe verlieren muß und verloren hat; das Marx-Lager aber bleibt einer letzteren Politik ohnehin tren. Hocherfreulich bei der Präfidentenwahl mar auch die vernichtende Niederlage, die General Lubendorff und seine ganze unselige Scharfmachersippe dabei erlitt. Die Herrschaften haben sogar in Bayern jedes Volksvertrauen eingebüßt, mas nicht zulett das Berdienst der klugen und festen Politik des jetigen Ministerpräsidenten Dr. Held ift.

Im benachbarten De fterreich hat sich ebenfalls ein Regierungswechsel ereignet. Wohl genas der geniale Bundeskanzler Seipel in sast wunderbarer Weise von der schweren Berwundung, die ihm das schändliche Attentat letztes Jahr zugefügt hatte; er sühlte sich aber doch zu geschwächt, die schwere Bürde des Kanzleramtes weiter zu tragen. An seine Stelle wurde der Salzburger Advokat Dr. Kamek zum Bundeskanzler gewählt und der auch in der Schweiz bestbekannte Dr. Heinrich Mataja übernahm das Außenministerium. Die Schweiz unterhandelt gegenwärtig mit Desterreich und der Tschechoslowakei über neue Handelsverträge, leider bisher mit sehr wenig Erfolg. Warum? Weil uns noch immer die richtige scharfe Verhandlungswasse sehr die neuesten Verhältnisse zuge-

ichnittener Generalzoutarif.

Die Bereinigten Staaten von Amerika hatten die allgemeinen Wahlen abzuwickeln. Am 4. Nov. letzten



Oben: Das Dorf Sills im Engabin mit dem abgebrannten. Dorfteil rechts vom Inna

Un ten: Das Dorf Süstvor dem Brande

Jahres hatten die dortigen Bürger den Präsidenten und Bizeprässenten des Riesenstaates zu wählen, serner die Gouverneure oder Regierungspräsidenten von 35Einzelsstaaten und endlich die Vertreter ins Repräsentantenhaus und 1/8 der Senatoren, welche Kammern

ungefähr dem Nationalratund Ständerat bei unsentsprechen. Als Präsident wurde mit erdrückender Mehrheit der bisherige, Coolidge, gewählt, ein ehrensester, gescheiter und wohlwollender Staatsmann, aber jeder Zoll Amerikaner, als Vizepräsident General Dawes, der Versasser des berühmten Dawesplanes. Der Gegenkandidat von Coolidge war der Senator La Follette; der Tod hat ihn im Monat Juni dem politischen Getriebeaus Erdensürimmer entrückt.

Sowietrußland ist noch immer der große Friedhof, zu dem die Bolschewiken das reiche Land gemacht haben; dabei wird aber sein Einsluß im nahen und fernen Orient von Jahr zu Jahr größer, nachgerade unheimlich groß, und es wächst sich zum Wühlzentrum aller Länder aus. Wo immer jetzt eine richtige Teuselei auf Erden losbricht, hat sicher Sowietrußland einen Finger darin, so bei den jüngsten Unruhen in China, bei den Kabylensaufständen in Marokko, bei den furchtbaren Attentaten in Bulgarien usw.

Noch hätte der Kalendermann gar manches von auswärts zu berichten; aber ein klein wenig Raum foll doch auch noch unseren eigenen vaterländischen Dingen gewahrt bleiben. Befonders wichtige Ereignisse haben sich zwar bei uns seit der letzten Umschau keine zugetragen. Immerhin war die Berwerfung der Initiative Rothenberger am 24. Mai, die mit 390,129 gegen 282,527 Stimmen und 16 gegen 6 Standekstimmen ersfolgte, insofern ein erfreuliches Ereignis, als mit Ansnahme dieser gewiß gutgemeinten Initiative eine Lösung der fo dringend notwendigen Alters- und Sinterbliebenenversicherung gründlich verfuhrwerkt worden wäre. Umsomehr haben aber Gegner und Freunde der Initiative die erhöhte Pflicht, alle Kräfte dafür einzusetzen, daß der von den eidg. Räten ausgearbeitete und angenommene Verfassungsartitel für die Sozialversicherung, der am ersten Sonntag im Dezember, am Sankt Nifolausentag, zur Abstimmung kommt, eine Mehrheit im Bolke und bei ben Ständen findet. Erfreulich ift sodann, daß ber Schweizerfranken in der ganzen Welt wieder den Golds ftand erobert hat, daß unfere Bundesfinangen dem Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben nahegerückt find, daß wir ferner 1927 voraussichtlich mit einer shstematischen und vom Budget unabhängigen Staats= schuldentilgung beginnen können und daß endlich der Staatskredit des Bundes im In- und Auslande wohl nie fester war als gegenwärtig, was alles man nicht zu= letzt der überlegenen Finanzpolitik des gegenwärtigen

eidg. Finanzdirektors, Bundespräsident Musy, verdankt. Ein besonderes Gewicht ist auf die eidg. Staatsschuldenstilgung zu legen. Die eidg. Staatsschuld betrug — die Schuld der Bundesbahnen nicht gerechnet — Ende 1924 2304 Millionen Franken, so daß der Bund jährlich nahezu 100 Millionen Franken nur an Zinsen zu bezahlen hat, ein Zustand, der auf die Dauer zum Hemmschuh jeder sortschrittlichen Entwicklung unseres Bundeswesens würde. Der kommende letzte Sonntag im Oktober bringt die Ersneuerungswahlen in den Nationalrat, im Dezember kommt dann der oben erwähnte Versicherungsartikel zur Abstimmung und im Frühjahr 1926, der ebenfalls hochwichtige Getreideversorgungsartikel und im Sommer endslich vorausssichtlich das eidg. Besoldungsgesetz. Es ist also reichlich viel Werch an der Kunkel für unsere lieben Schweizermannen. Vitter wehe tut, daß in einzelnen Landesgegenden die Wirtschaftskrise neuerdings scharfe

Formen angenommen hat.

In der Erinnerung haften auch noch vier Elementarereignisse, die sich seit der letzten Umschau ereignet haben. Um 24./25. September wurde ein großer Teil des Teffin von schwersten Unwettern heimgesucht, die vielerorts lleberschwemmungen mit verheerenden Verwüftungen im Gefolge hatten. Um härtesten wurde das bei Locarno ausmundende Maggiatal und das ichone Dorf Comeo in demselben getroffen. Um Abend des 24. September lösten sich zwei Rufenen oberhalb des Dorfes los und verschütteten ganze Teile desselben; nicht genug damit, traten auch die zwei Wildbäche, die das Dorf durch= fließen und die Maggia über die Ufer, überschütteten weite Felder und Wiefen mit Steingeroll und wetteiferten in blinder Zerftörungswut mit den Rüfenen. Ueber 20 Häuser wurden zerstört, große Strecken Kulturboden ruiniert und — was das Schlimmste — 10 Personen famen bei der Katastrophe ums Leben. — Am 8. und 11. November riffen zwei gewaltige Felsstürze bei Mühlehorn die Eisenbahnanlage Weesen-Sargans in den Walensee und unterbrachen den Berkehr auf der Strecke Zürich-Chur für langere Zeit. Gin Glück, daß fein Eisenbahnzug die Stelle während der Ratastrophe passierte, sonst wäre namenloses Unheil entstanden. — Am gleichen Tage wurde der zur Gemeinde Brigels im Bundner Oberland gehörende Weiler Danis (180 Ginwohner) faft zur Salfte durch eine Feuersbrunft gerflort. Um schwerften aber ift das ftattliche Dorf Gus, das fo malerisch bei der Einmundung der Fluelaftraße in die Unterengadinerstraße liegt, heimgesucht worden. Um Sonntag nach Oftern, den 19. April, verwandelte dort ein Riesenbrand 44 Wohnhäuser und 43 Ställe zu Ruinen (fiehe Bild). Diel Unglud. Aber als Licht= schimmer breitete fich die eidgenössische Bruderliebe darüber, die sich auch da wieder in alter schöner Art in allen Gauen des Baterlandes regte, um Wunden zu heilen, die unverschuldetes Unglück schlug.

Der letzte Abschnitt der Umschau soll wie üblich lieben Toten gelten. Gar mancher hochverdiente Eidgenosse ist seit der letzten zu den Bätern versammelt worden. So aus dem Reiche der hehren Tichtkunst Carl Spitteler und Jsabella Kaiser. Mit dem Baselländer Spitteler, der Ende letzten Johres fast Sojährig in Luzern starb, ist einer der größten Schweizerdichter aller Zeiren und einer der bedeutendsten deutschsprachigen der Gegenwart

bon hinnen geschieden, kein Bolksdichter zwar — die Gemeinde, die seine Werke las, noch lieft und versteht, ift verhältnismäßig klein und wird klein bleiben — aber einzelne seiner Werke werden bestehen und bewundert werben, so lange es eine beutsche Sprache gibt. Eine Bolksdichterin und Bolksschriftstellerin und dies in beutscher und in französischer Sprache war dagegen Isabella Raifer, die in ihrer Burgergemeinde Beckenried in Nidwalden im Alter von 62 Jahren ftarb. Sie war die ausgesprochene Dichterin der Frauenwelt, wie sie selber eine von Poesie verklärte und umklärte Frauenseele war, die vor allem ihr Geschlecht in ihren Bann zwang. Es gibt wohl nur wenige Frauen und Männer in der Schweiz, die nicht ein Erzeugnis ihrer Muse gelesen haben, wenn vielleicht auch nicht einen Buchroman, so doch ein Gedicht, eine Kalendergeschichte oder eine Feuilletonstizze in einer Zeitung. Wandelte Spitteler in seinen Dichtungen einsam auf Höhenpfaden, fernab vom Alltag der Menschen, so trat Fabella Kaiser wie das "Mädchen aus der Fremde" in Schillers Gedicht unter diese, jedem eine holde Blume reichend. Eines war ihnen gemeinsam: beide hatten viel Leid und viel Leiden auf dem Lebenswege.

Die Katholiken des Bistums Basel-Solothurn trauerten um den hinschied ihres greisen Bischofs Dr. Jakob us Stammler von Bremgarten (Aargau), der am Ostermontag im Alter von 85 Jahren starb. Zuerst in der ländlichen Seelsorge als Bauernkaplon und Bauernpfarrer tätig, kam er 1876 als katholischer Pfarrer nach Bein, wo er nicht nur als trefslicher Seelsorger sich auszeichnete, sondern sich auch um die schweize kunstehistorische Forschung in einer Weise verdient machte, daß ihm tie Anerkennung nicht bloß der bundesstädtischen Fachkreise, sondern der schweizerischen überhaupt zuteil wurde. 1906 zum Bischof von Basel gewählt, stand er dem größten Bistum der Schweiz mit seinen 430 Pfarreien und 700,000 Gläubigen in vorbildticher Weise

als Oberhirte vor.

Reiche Ernte hielt der Tod in den Kreisen der hohen und höchsten Landesmagistratur. Es seien genannt Welt= postdirektor a. Bundesrat Decoppet, Bundesrichter Perrier, Minister Mengotti, die Nationalräte Scheidegger, Caflisch, Müller und Frey, Ständerat de Montenach und Bundeskanzler Steiger. Alt Bundesrat Decoppet von Dverdon (geb. 1862) verdiente feine ftaatsmännischen Sporren zuerst als Regierungsrat seines heimatkantons Waadt. 1900 in den Nationalrat gewählt, schwang er sich rasch zum Führer der einflugreichen waadtländischen Deputation in den eidg. Räten auf, die ihn 1912 als Nachfolger Ruchets in den Bundesrat beriefen, in dem er sich besonders als eidg. Militärdirektor während des Weltkrieges auszeichnete, vor allem auch durch eine wahr= haft staatsmännische Unparteilichkeit, unbekummert darum, daß ihm diese den Zorn hauvinistischer Röpfe unter seinen engern Landsleuten eintrug. Bei Tecoppet kam der Schweizer und Schweizerpatriot auch in jener so kritischen Zeit vor dem Welschen. 1920 trat er infolge Wahl zum Weltpostdirektor aus dem Bundesrat. Im ersteren Umte ist nunmehr der Tessiner Staatsmann Garbani-Nerini sein Nachfolger geworden. In Bundesrichter Perrier verliert das Bundesgericht einen berbienten Beteranen, in Minister Mengotti - einem



1 Bundeskanzler Dr. A. Steiger +, Bern; 2. Oberstforpskommandant Paul Schießle +, Chur; 3. alt Nationalrat Jakob Scheidegger +, Bern; 4. Kationalrat A. Castisch +, Flerden; 5. Bisch Dr. F. Stammler +, Solothurn; 6. Prof. Dr. E. Hedinger +, Zürich; 7. Nationalrat Dr. Astionalrat Brey +, Zürich; 8. Max Hoffmann=Zellweger +, St. Gallen; 9. Kationalrat K. Müller +, Luzern; 10. Rationaldankbirektor Burkhardt +, Zürich; Säntiswart Bommer +, Appenzell; 12. Minister Alfred Mengotti +, schweiz. Gesandter in Madrid.

Puschlaver — bie Schweiz ihren ungemein tüchtigen Gefandten in Madrid, beffen Dienstwilligkeit gegenüber Schweizern, die in die spanische Sauptstadt tamen, eigentlich vorbildlich war. Mit dem Berner alt Nationalrat Scheidegger ift einer der Bahnbrecher der neuzeitlichen schweiz. Gewerbebewegung vom Schauplat des Lebens abgetreten, ein einft führender Mann im fchweiz. Gewerbewesen und Gewerbeverein, während in Nationalrat Caflisch (geb. 1857) die Bündner Bauernsame den Verluft e nes unermüdlichsten und gewiegtesten Bertreters ihrer Interessen beklagt. Obwohl akademisch gebildeter Jurift und als folder längere Zeit Mitglied ber Bundner Rei ierung kehrte er wieder zum bäuerlichen Gewerbe zurück und war glüdlich, wenn er etwas für die schweizerische Bauernsame in Bern erreichen konnte. In Caflisch steckte cowas währschaft Alt-Bündnerisches. Der allzufrühe Tod von Nationalrat und Obergerichtspräsident Rafpar Müller von Luzern hat den Nationalrat eines seiner wissenschaftlich höchststehenden und in allen Rechtsfragen kompetentesten Mitglieder, den Kanton Luzern einer wahren Zierde seiner Rechtssprechung beraubt, das Ge-samtvaterland eines edelsten und besten Sohnes. Dem Freiburger Ständerat de Montenach (geb. 1864) sei die Palme eines verdienstvollsten Förderers des schweiz. Heimatschutzes geweiht. Der dahingeschiedene Bundesfanzler Steiger mar ein Getreuer unferer hohen Bundesbureaufratie, der sich mit Recht stets des vollen Bertrauens feiner vorgefetzten Behorde, des Bundesrates,

erfreute. Handel, Industrie und Finanz unferes Landes haben drei ihrer Wägsten und Besten zu betrauern mit dem Tode von Generaldirektionspräsident Burckhardt von der Nationalbank, von Max Hoffmann-Zellweger, St. Gallen, und Nationalrat Dr. Alfred Frey in Zürich. Der Baster Burdhardt (geb. 1867) hatte in seinem Fache von der Pike auf gedient und das richtige Bankierblut in seinen Adern, und wenn die Schweiz. Nationalbank dem Bund und der schweizer. Volkswirtschaft sowohl während des Rrieges als in der darauffolgenden furchtbaren Wirtschaftskrife fo gewaltige Dienste leiften konnte und leistete, so war dies zu einem schönen Teil auch sein Berbienst. Mar Hoffmann-Zellweger (geb. 1852) war nicht bloß der geniale Chef einer der größten und ältesten Weltfirmen der oftschweizer. Stiderei, sondern ein führender Mann dieser Industrie in guten und bösen Tagen überhaupt, wie sie seit Jakob Steiger-Meyer in Herisau wohl keinen mehr besaß. Das Gedeihen der Stickerei, aller ihrer Zweige und aller ihrer Hilfsindustrien, ihre fachliche und geschäftliche Sebung war ihm Bergenssache. Alls der einst so mächtige "Stickereiverband für die Oftschweiz und Vorarlberg" auf der Höhe seines Wirfens stand, war Max Hoffmann einer der autoritativsten Röpfe in demselben. Dem Kaufmännischen Direktorium St. Gallen gehörte er lange Zeit als eines feiner fompetenteften Mitglieder an, wie auch fein Wort als Delegierter des Bundesrates an verschiedenften Wirtschaftsfonferenzen ftets große Beachtung fand. Der Ralendermann ehrte aber im Berblichenen neben dem großen industriellen Führer auch den wahrhaft edeln und hochsinnigen Menschen, der Hoffmann allezeit war. Mit dem Tod von Nationalrat Dr. Alfred Frey in Zürich haben Handel und Industrie der Gesamtschweiz ein überragen-

des geistiges haupt verloren. Als blutjunger Jurift wurde er 1882 jum erften Sefretar des Bororts des Schweiz. Handels= und Industrievereins berufen und machte als solcher seine praktische Schule unter dem damaligen Vorortspräsidenten, dem unvergeflichen Bürcher Nationalrat Cramer=Frey, rückte 1900 zum Bizepräfidenten und 1913 zum Präfidenten des Vorortes vor; dem Nationalrate gehörte er seit 1900 an. Alfred Fren war einer der Hauptmacher der neueren und neuesten schweizerischen Zollpolitik, die sich in logischer Fortsetzung der von Cramer-Frey infzenierten Kampfzollpolitik zu einer gleichzeitigen Zollschutzvolitik entwickelte und jetzt mit einem neuen Generaltarif, an deffen Ausarbeitung Frey noch einen Hauptanteil besaß, eine wesentlich verschärfte Kampfzollfraft erhalten soll. Er war auch der Hauptunterhändler des Bundes bei den Handelsverträgen der letten 20 Jahre, sodann Experte und Berater des Bundesrates in fast allen wirtschaftlichen Fragen von Belang und sein Delegierter an internationalen Konferenzen. Und überall hat Frey feinen Mann gestellt. Hatte er gelegentlich auch Mißerfolge als Unterhändler, fo lag dies eben in den Berhältniffen. Ginen unerschrodeneren und geschickteren Bertreter ihrer Intereffen hatte die Schweiz wohl kaum finden können. Mit feinen dem Lande geleifteten Diensten geben parallel feine Berdienfte um bas Land.

Ein besonderer Absatz sei dem dahingeschiedenen General Ulrich Wille gewidmet. Er wurde als Sprosse einer alten Neuenburger Familie von La Sagne 1848 in hamburg geboren, muchs aber in Meilen am Zürichsee auf, wo sich Bater Wille bald darauf eingekauft hatte. Nachdem der junge Wille das Rechtsstudium absolviert hatte, schlug er die militärische Laufbahn ein, ward 1871/83 Artillerieinftruktor, 1883/92 Oberinftruktor, 1892/96 Waffenchef der Kavallerie, 1904/08 Chef der 6. Division, 1908/1914 Chef des 3. Armeekorps. Was ist der innere Gehalt dieser Angaben? Nicht mehr und nicht weniger, als daß Wille, gleich hervorragend als Truppenführer wie als Instruktor und Militarpadagoge, jum eigentlichen Schöpfer der neuzeitlichen schweizerischen Urmee und des schweizerischen Armeegeistes wurde. Sein höchstes Ziel war, aus der schweizerischen Milizarmee eine schlagfertige und kriegsfähige Armee im modernen Sinne zu machen, ebenbürtig ben anderen Armeen. Er hat dieses Ziel unter unzähligen Widerständen und Hemmungen in hohem Maße erreicht. Es war darum gegeben, daß die Bundesversammlung, als der Welt-frieg am 1. August 1914 ausbrach, ihn zum General der Armee ernannte. Er tonnte den Generalsftab gu Ende des Krieges mit Ehren und Auszeichnung in die Sande jener zurückgeben, die ihm das Rommando verliehen hatten. Der Name General Wille bleibt einer der leuchtendsten in der Geschichte der schweizerischen Armee.

Zuleigt noch ein Edelweiß auf das Grab des alten Wetterwart vom Säntis, des Bater Bommer. Was sagen uns die Namen alle, die hier genannt wurden? Dem alten Kalendermann fommen die Worte Schillers

in den Sinn:

Uns Vaterland, ans toure, schließ dich an, das halte fest mit beinem ganzen Herzen; da sind die starken Wurzeln beiner Kraft — und dabei aber den lieben Herrgott nicht vergessen.